



Szene aus „Django“

ROGER ARPAJU

Festivals

Django gegen Rüpel

Der französische Film **Django** wird am Donnerstag die 67. Berlinale eröffnen. Die von Étienne Comar inszenierte Filmbiografie rekapituliert das Leben des Jazzgitarristen und Komponisten Django Reinhardt, der sich nach einer

schweren Handverletzung beibrachte, sein Instrument mit zwei Fingern weniger zu spielen. Der Sinto, der dem Rassenwahn der Nazis nur knapp entrann, gilt als einer der großen Musiker des 20. Jahrhunderts. Rund 400 Filme werden

in den verschiedenen Sektionen des Festivals laufen, darunter neue Regiearbeiten von Volker Schlöndorff, Aki Kaurismäki und Stanley Tucci. Die Berlinale müsse zeigen, „wo es langgeht“, sagt Festivalchef Dieter Kosslick, angesichts eines „Rüfels“ im Weißen Haus und allerorten erstarkender rechter Populisten. Filme über Globalisierung

und Migration, über Minderheiten wie Schwule und Lesben bilden Schwerpunkte des Programms. Das große Hollywoodkino ist in diesem Jahr kaum vertreten. Tatsächlich hat es aber auch kein einziger Film aus einem der islamischen Länder, die Trump nun mit einem Bann belegt hat, in den Wettbewerb geschafft. lob

Dieser Artikel wurde nachträglich bearbeitet.

Kommentar

Deutscher Konsens

Der Rapper Kollegah darf nicht beim Hessentag auftreten.

Eigentlich war es das, was die Rüsselsheimer Jugendlichen wollen. Der Oberbürgermeister hatte sie befragen lassen, wer im Rahmenprogramm des sogenannten Hessentags im Juni auftreten soll. Ergebnis: der Rapper Kollegah und einige andere. Nun wird das Konzert abgesagt. Der Zentralrat der Juden, die Grünen und die hessische Staatskanzlei opponierten gegen den Auftritt. Kollegah sei antisemitisch. Zwar sind keine direkt jüdenfeindlichen Zeilen von ihm bekannt, dass er den Staat Israel ablehnt, ist aber kein Geheimnis, und er hat den Rapper Favorite in seinem Stück „Sanduhr“ als Gast – „Ich leih’ dir Geld, doch nicht ohne ’nen jüdischen Zinssatz, äh Zündsatz“ – rappen lassen.

Offenbar muss sich jede Generation aufs Neue mit dem Antisemitismus auseinandersetzen. Für die Kinder und Enkel der Nazis war dies vor allem ein Kampf um die Familiengeschichte. Ohne diesen Streit, der oft schmerzhaft war, wäre Is-

raels Sicherheit nie Teil der „deutschen Staatsräson“ geworden, wie Angela Merkel es formuliert hat. Dass diese Debatte lange nicht zu Ende ist, haben die Äußerungen des AfD-Politikers Björn Höcke zum Holocaustmahnmal gezeigt. Deutschland ist mittlerweile ein Einwanderungsland, und die Familien, die gekommen sind, haben ihre Geschichten mitgebracht. Manchmal, wie bei den Juden aus Osteuropa, sind diese Geschichten mit den deutschen Verbrechen verbunden. Oft aber nicht, wie bei den Arabern und Türken. Einige Deutschpalästinenser haben Vorfahren, die aus Israel vertrieben worden sind. Viele arabische Jugendliche identifizieren sich mit dem Kampf gegen Israel, sie sehen die Palästinenser als Underdogs, wie sich selbst. Doch hinter Kritik am Staat Israel verbirgt sich häufig Judenhass. Auch im Hip-Hop, wie ein Blick in die Internetforen der Szene belegt. Die Diskussion darüber gibt es längst. Wenn die Konzertsabsage sie befördert, umso besser.

Tobias Rapp